

Grundmuster im Herrenstandard

Ausstellung von **Reinhold Engberding** im Hühnerhaus Volksdorf, Hamburg, 2016

Von Peter Lodermeier

Wie kommt ein Kunstwerk zu seiner spezifischen Form? Oft genug dadurch – und dies ist immer besonderes spannend –, dass purer Zufall und stringentes Konzept zusammentreffen. So auch im Fall von Reinhold Engberdings Installation „Grundmuster im Herrenstandard“ im Hühnerhaus Volksdorf. Zu einem Zeitpunkt, zu dem er noch nicht viel mehr entschieden hatte, als dass er für diesen besonderen Ort Bettlaken aus weißem Leinen als bildhauerisches Material verwenden wollte, kam Engberding zufällig in den Besitz eines sorgsam in schwarzes Papier eingeschlagenen alten Arbeitsbuches einer verstorbenen Tante, das aus der Zeit ihrer Schneiderlehre stammte. Die Verbindung zum Hühnerhaus ergab sich aus der Datierung des Buches: 1944. Fünf Jahre zuvor war dem Haus Horstlooge 32 die Baugenehmigung erteilt worden und mit ihm dem Hühnerhaus im rückwärtigen Garten. Die Jahreszahlen 1939 und 1944, der Beginn und der Anfang vom Ende des Zweiten Weltkriegs, öffnen einen gewaltigen Resonanzraum für ein Kunstwerk. Engberding entschied sich dafür, eines der zahlreichen Miniatur-Schnittmuster aus Seidenpapier, die in das Arbeitsbuch eingeklebt sind, zur formalen Grundlage seiner Installation zu machen. Seine Wahl fiel auf eine Form im Kapitel „Grundmuster im Herrenstandard“, die er auf der Einladungskarte zu seiner Ausstellung abbildete. Ausschlaggebend für diese Wahl war die handschriftliche hinzugefügte Bezeichnung „Trachten o. Uniformmuster“. Selbst wenn es keineswegs militärisch gemeint sein muss, das Wort „Uniform“ löst in Verbindung mit der Jahreszahl 1944 wahre Assoziationskaskaden aus.

Reinhold Engberding hat dieses vorgefundene Muster – das verkleinerte Rumpfstück einer Herrenjacke – um den Faktor 14 vergrößert und als Vorlage für drei Formen aus weißen Bettlaken verwendet. Die 14 ergab sich nicht aus Zahlenspielerei, sondern ganz pragmatisch aus der Größe der Leintücher sowie den Raummaßen des Hühnerhauses, in dem sie präsentiert werden sollten. So entstanden drei Fragmente von Herrenjacken, weit überlebensgroß, aus einem dazu untauglichen Material, nämlich je zwei Lagen Leintuch, geschnitten und partiell vernäht, während die Abnäher, die in der Grundform einen markanten sichelförmigen Einschnitt bilden, sachgemäß zusammengefügt wurden, sodass sich eine leichte Wölbung im Stoff bildete. Was eine Grundform für Uniformjacken sein sollte, wurde durch die Abweichungen in Größe und Material grundlegend transformiert und in fließende, weiche, verletzliche Formen verwandelt, die, von der Decke des Raumes

hängend, zu rätselhaften Gebilden voller potenzieller Bedeutung mutierten. Wer sich die Installation ganz genau ansah, konnte an feinen Unterschieden im Gewebe erkennen, dass es jeweils zwei Betttücher verschiedener Herkunft waren, die an einer Seite unverbunden blieben, sodass sich Öffnungen, Überlappungen, Zwischenräume ergaben. Ebenso ließ sich an den Gebrauchsspuren, kleinen Flecken und Vergilbungen ablesen, dass es sich um gebrauchte Bettwäsche handelte, nicht um fabrikneue Ware. Auf Bettüchern wird geschlafen, Liebe gemacht, gestorben. Leinen ist durch eine lange Kulturgeschichte eng mit existenziellen Themen assoziiert. Aus Leinen bestanden in alter Zeit sowohl die Binden für die Wickelkinder als auch das Totenhemd. Wenn Leintücher unterschiedlicher Herkunft miteinander verbunden sind, deutet dies auf einen intimen zwischenmenschlichen Kontakt, etwas im weitesten Sinne Erotisches. Im Hühnerhaus aufgehängt, bildeten Engberdings Leinen-Objekte einen Bedeutungsraum, der sich nicht nur optisch, sondern auch atmosphärisch mit den Gegebenheiten des Ortes verband. Indem Engberding zwei der ansonsten identischen Formen an einem Punkt lapidar mit einer Stecknadel zusammenfügte, ergab sich eine ganz neue Form, die einen Raum im Raum absteckte, eine Öffnung, die man als Betrachter auf den eigenen Körper beziehen, in den man sich vorsichtig hineinbegeben konnte, seitlich von den Tüchern geborgen.

So präsent und assoziationsgeladen die drei Objekte auch waren, sie wurden erst „vollständig“, wenn man ihr in der Diele des Wohnhauses waagrecht im Raum verspanntes Pendant gesehen hatte. Beim Schneiden der übergroßen Jackenfragmente ergaben sich notwendigerweise Restformen in den Leintüchern. Zwei davon hat Engberding zu einer Ganzheit passend zusammengenäht, dabei aber verschiedene Öffnungen freigelassen, in die man hineinblicken oder vorsichtig -greifen konnte. Ein skurriles Kleidungsstück, das auf einen ebenso skurrilen, fremdartigen Körper schließen ließ. Das Ganze wirkte wie die abgezogene Haut eines unbekanntes Wesens, wobei sich die Sichelform des Abnehmers in einen lustigen Zipfel oder ein obszönes, übergroßes männliches Geschlechtsteil verwandelte – die burleske Negativform eines „Herrenstandards“?

In der Diele verteilt waren zudem 19 Fotografien zu sehen, Nahaufnahmen von Leintüchern, die einst zur Aussteuer einer anderen Verwandten des Künstlers gehört, jedoch jahrzehntelang ungebraucht im Schrank gelegen hatten. Indem Engberding digital die Farbe aus den Fotos nahm und den Aufnahmen jeweils eine Aufhellung in Kreisform, eine Art „Vollmond“ hinzufügte, verwandelte er die ausgebreiteten Stoffe mit ihrer Textur und ihren Falten unversehens in rätselhafte abstrakte Landschaften von melancholisch gefärbter Poesie.